



Simmentalbulle Goliath (r.) mit seiner Herde auf der Weide. Die Zerbster Zuchtstätte ist im Herdbuch des RSA eingetragen.

FOTOS: BETTINA KOCH

Leidenschaft für das Fleckvieh

Im Anhaltischen züchten **Uwe und Irmtraud Sens** im Nebenberuf Simmental-Fleischrinder. Zur Zuchtstätte „Vom Zerbster Ankuhn“ gehören 30 Mutterkühe und eine ebenso große Nachzucht.

Wir hätten nie gedacht, dass der Betrieb einmal so groß werden würde“, sagt Uwe Sens. Gemeinsam mit Ehefrau Irmtraud züchtet der Zerbster Landwirt im Nebenerwerb Fleckvieh. Mit ihren Simmentalern „Vom Zerbster Ankuhn“ machte sich die Familie unter Züchtern einen Namen. Insgesamt 60 Tiere – 30 Kühe, Zuchtbulle Goliath sowie Jungbullen, Färsen und Kälber – stehen auf der Weide und im Stall. 30 ha Acker und 45 ha Wiesen bewirtschaftet der Betrieb im Landkreis Anhalt-Bitterfeld (Sachsen-Anhalt). „Wir sind beide mit Tieren großgeworden“, erzählt Irmtraud Sens. Ein Leben ohne Rinderzucht kann sich das Paar nicht vorstellen.

Ganz behutsam fingen sie an, meldeten 1992 den Betrieb an, pachteten die ersten drei Hektar Land, erwarben die ersten Färsen und suchten nach einem Hof. 1996 kauften sie die Stallanlage nahe der früheren Zerbster Vorstadt Ankuhn aus der Liquidation der ehemaligen LPG Tierproduktion Zerbst. Es dauerte noch sieben-einhalb Jahre, bis das Bodenordnungsverfahren abgeschlossen war. Die Familie musste viel Zeit und Geld investieren; nach jahrelangem Leerstand war der Zaun kaputt, die Elektrik abgebaut, es gab Schäden durch Vandalismus. „Man braucht einen langen Atem und viel Geduld, muss auch mal

Rückschläge verkraften“, erzählt Uwe Sens. Zum Beispiel nach mehreren Brandstiftungen oder Sturmschäden an Dächern oder nun, da die Region bereits das dritte Jahr in Folge unter Trockenheit leidet und die Ernte gerade ausreicht, um den Eigenbedarf des Betriebes an Futter und Einstreu zu decken. „Nach den Bränden wollten wir hinschmeißen, aber das hat nur ein paar Wochen vorgehalten“, berichtet Uwe Sens, „ohne Tiere geht’s einfach nicht.“

In Generationen denken

Geduld brauchte die Familie auch bei der Zucht. Züchten heißt, in Generationen denken, am Anfang Lehrgeld zahlen und aus Fehlern lernen, so der Zerbster: „Es hat eine Weile gedauert, bis verkaufbare Zuchttiere da waren.“ Und als es endlich soweit war, waren sie als Züchter noch unbekannt. „Inzwischen sind unsere Tiere adelig“, schmunzelt Irmtraud Sens: Simmentaler „Vom Zerbster Ankuhn“ – das klingt nicht nur gut, der Name hat sich herumgesprochen und alle Tiere sind im Herdbuch eingetragen. Auf dem Weg zum Erfolg gab es auch manche Enttäuschung: „Wir hatten eine Färs mit überragenden Qualitäten und haben versucht, mit derselben Paarung das Zuchtergebnis zu wiederholen“, erzählt Uwe Sens. Doch wie beim Menschen

sind auch bei Rindern Geschwister nicht gleich. Kein weiteres Kalb erreichte die Traumwerte der großen Schwester.

Nun ist unter den Färsen erneut eine, die die Herzen von Irmtraud und Uwe Sens höher schlagen lässt: Gitta ist eine Schönheit, ihr Körperbau makellos. Die Vorfreude auf ebenso schöne Nachkommen ist bereits da. Noch ist sie zu jung, um gedeckt zu werden. Deshalb ist sie noch nicht mit den Kühen und dem Zuchtbulle Goliath auf der Weide, sondern steht mit einigen anderen Färsen im Stall mit einem großzügigen Auslauf.

Auch ein paar Jungbullen, die für den Verkauf bestimmt sind, sowie einzelne Kühe, die außerhalb

der Kalbezeit (Oktober bis Februar) kalben, bleiben auf dem Hof. Sie haben viel Platz, Stroheinstreu und bekommen gequetschtes Getreide (Roggen, Triticale, Wintergerste, Hafer) und Grünfutter (Luzerne) aus eigenem Anbau. Mais und Soja stehen nicht auf dem Speiseplan. Dank der guten Genetik nehmen die Tiere trotzdem gut zu, ist Uwe Sens zufrieden.

Aus allen Teilen Deutschlands kommen Simmental-Züchter, um sich hier Tiere anzuschauen, auszusuchen und mitzunehmen. Auch ins Ausland, zum Beispiel nach Litauen, Tschechien und Österreich, hat Familie Sens Rinder verkauft. Kälber und Absetzer werden nicht weggegeben, erklärt





der Züchter. „Wir haben den Platz und die Möglichkeiten, alle Tiere zu behalten, die wir für die eigene Zucht brauchen oder bis wir sie als Färsen oder Jungbullen an Züchter verkaufen. Die übrigen Tiere gehen ausgemästet in die Schlachtung. Die Zuchttiere werden auf unserem Hof bis zu 16 Jahre alt.“ Das Züchterpaar ist Mitglied im Rinderzuchtverband Sachsen-Anhalt (RSA) und im Verband Deutscher Simmentalzüchter und nimmt auch an den jährlichen Bundesrasstreffen teil.

Sperma für die künstlichen Besamungen kaufen sie über den Verband zu – von deutschen oder ausländischen Vererbern. Für alle Kühe, die nicht künstlich besamt werden, ist der Herdenbulle zuständig. Aktuell ist das Goliath, er

war Gesamtsieger der Fleischrindbullenauction 2019 in Bismark.

Der Arbeitstag des Nebenerwerbslandwirtepaars ist lang. Er beginnt morgens vor dem Job mit den Kontrollen von Elektroweidezaun und Tränken sowie Füttern im Stall und endet abends mit erneuten Fahrten zur Weide und zum Stall, wo die „Daheimgebliebenen“ ihr Futter bekommen. In der Zwischenzeit bewacht Schäferhund Xandro den Hof. Zusätzlich sind das Heuen (mit Helfern) und die Feldarbeiten zu bewältigen, bis auf Mähdrusch und Miststreuen alles aus eigener Kraft. Und dann sind da noch die Buchhaltung und die Anforderungen der erneut novellierten Düngeverordnung zu stemmen. Seit Januar ist der Betrieb auch QS-zertifiziert,

damit verbunden sind umfangreiche Dokumentationspflichten.

Hauptberufe passen

Dass von Bürokratie bis Technik alles so gut klappt, liegt auch an den Hauptberufen der beiden: Irmtraud Sens erledigt die Buchhaltung für eine Werbeagentur, Uwe Sens ist Meister für Landtechnik und leitet eine Deutz-Werkstatt. Sie ist Meisterin der Zahlen und Namensgeberin für jedes Kalb, er weiß, was zu tun ist, wenn die Technik einmal streikt.

Ursprünglich sollten die Tiere ausschließlich auf der Weide gehalten werden. „Aber ich will sie wenigstens einmal am Tag im Hellen sehen, wegen der Arbeitszeit klappt das im Winter nicht“, sagt

Jungbulle Erdal lässt sich im Stall die Luzerne schmecken.

Das Heu ist eingebracht. Nach dem ersten Schnitt wird nur noch beweidet.

Uwe Sens. Auch sollen die Kälber besser im Stall auf die Welt kommen. Wölfe leben in der Gegend, sie reißen Rehe und richten in Schafherden große Schäden an. Die Rinderherde blieb bisher verschont, doch neugeborene Kälber wären eine leichte Beute.

Nicht nur der Wolf ist in der Region aktiv, auch der Biber hat sich angesiedelt. Emsig fällt er Bäume und staut Gräben. Und so passiert es, dass über Nacht Wiesen geflutet werden. Ginge es nach manchem Naturschützer, würde schon das ganze Areal unter Wasser stehen, meint Uwe Sens. Nur in Absprache mit den zuständigen Behörden und ohne die Biberbehauungen zu beschädigen, dürften die Dämme reguliert werden.

Es wird also nie langweilig bei den Simmental-Züchtern. Und so gern sie die Landwirtschaft betreiben, manchmal brauchen auch sie eine Auszeit. Dann hilft die Familie. Einer der beiden Söhne lebt mit Frau und Kindern in Zerbst, weitere Angehörige springen als Urlaubsvertretung ein. Und trotz der vielen Arbeit bleibt Zeit für Geselligkeit: „Wir treffen uns mit Freunden, wir feiern gern“, sagen Irmtraud und Uwe Sens.

BETTINA KOCH